

Laibacher Zeitung.



Nr. 107.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 10. Mai

Insertionsgehalt für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. i. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection hat dem Einnehmer des Nebenzollamtes in Pontafel, Anton Petan, eine Amtsofficialsstelle beim Hauptzollamte in Laibach verliehen.

Nichtämlicher Theil.

4. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden:

P. t. Herr L. P. 5 fl.; Se. Excellenz p. t. Herr k. k. geheimer Rath, dann Hof- und Ministerialrath im k. k. Ministerium des Aeußern, Roger Freiherr v. Aldenburg 100 fl.; p. t. Herr Johann Liebig 1000 fl.; p. t. Herr Benedict Freiherr v. Worms 1000 fl.; der k. und k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. württembergischen Hofe, Herr Otto Freiherr v. Walterskirchen 100 fl. Summe 2205 fl.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrengasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kaiserl. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ und den öffentlichen Blättern kundgemacht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Mai.

In Wiener Blättern findet man den Text einer „Denkschrift der slovenischen Landgemeinden Steiermarks“ an die Minister des Innern, des Cultus und Unterrichts und der Justiz. Es wird in diesem Memoire die „trotzlose Lage“ der slovenischen Nationalität in Steiermark geschildert und, „da die Gewährung der allbekanntesten Forderungen, wie z. B. die Vereinigung der slovenischen Länder zu einem Verwaltungsgebiete zc., vorläufig nicht zu erreichen sei,“ wenigstens die Errichtung einer slovenischen Statthalterei-Expositur, Errichtung eines eigenen Oberlandesgerichts, Erhebung der slovenischen Sprache zur Amtssprache zc. verlangt.

Ein Artikel des „J. de St. Petersburg“ stellt Betrachtungen über die Lage Oesterreichs an und kommt zu folgendem Schlusse:

„Die Verfassungspartei sucht in ihren Organen die Möglichkeit des Rücktrittes des Cabinets Hohenwart durchschimmern zu lassen. Damit wären aber die Wir-

ren noch immer nicht gelöst. Der Reichsrath bildet in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht die mindeste regierungsfähige Majorität und kein Cabinet, wenn es auch zu neuen Wahlen schreiten werde, könnte mit Sicherheit darauf rechnen, aus den Neuwahlen eine gleichartigere Versammlung hervorgehen zu sehen. Selbst die Kammer, welche sich um das Cabinet Giskra mit entschiedener Majorität scharte, sah dieselbe allmählig durch die Opposition der Czchen und durch den Rücktritt der Polen und Slovenen dahinschwinden. Die deutsche Partei mit ihren Centralisations-Ideen ist zur parlamentarischen Regierung ebenso ungeeignet, als es bisher die ihr gegenüberstehenden Parteien der anderen Nationalitäten sind. Die deutsche Partei nennt sich auch die „constitutionelle,“ weil die Constitution ihr Wert ist, sie will dieselbe in keinem ihr nachtheiligen Sinne abändern lassen, um ihr Uebergewicht nicht zu verlieren; sie hat aber nicht das parlamentarische Temperament, um zur rechten Zeit den opponirenden Fractionen Concessionen zu machen, sie hat auch bis jetzt keine einzige der letzteren mit sich versöhnen können, aus diesem Grunde ist die Opposition der Deutschen gegen das Ministerium eine ebenso pessimistische und negative als diejenige, die sie den Czchen zum Vorwurfe machen. Von 1867 bis 1870 hatte die deutsche Partei die Macht ganz uneingeschränkt in Händen, sie hat aber nichts zur Versöhnung der Geister gethan und wenn sie heute wieder zur Regierung gelangte, so würde sie sich wahrscheinlich wieder auf Zwangsmaßregeln werfen, die doch während ihrer dreijährigen Herrschaft zu nichts geführt haben. Die Organe und die Redner dieser Partei wenigstens haben bis jetzt nichts gesagt, welches nur im Entferntesten einem Versöhnungs-Programme auf Grundlage wechselseitiger Concessionen gleichen würde.“ So stelle sich die Situation in Oesterreich, unparteiisch betrachtet, dar; was daraus noch entstehen könne, sei das Geheimniß der Zukunft.“

In Pest versammelten sich gestern 600 strikende Schneidergesellen vor dem Reichstagsgebäude, um eine Petition, mutmaßlich wegen Freilassung der verhafteten Kameraden, durch eine Massendeputation zu überreichen. Sie wurden jedoch von 50 Trabanten mit scharfgeladenen Gewehren zurückgewiesen, trieben sich aber in der Nähe des Landhauses umher. Ihr Verhalten war übrigens ruhig.

Die gestern erlassene, uns bereits telegraphisch signalisirte Proclamation der Versailler Regierung an die Pariser beleuchtet den Terrorismus der Pariser Commune und stellt einen erneuerten Angriff seitens der Deutschen in Aussicht, falls der Aufstand nicht unterdrückt wird. Die Proclamation verspricht die Schonung des Lebens allen Aufständischen, welche die Waffen niederlegen, sowie Unterstützung der bedürftigen Arbeiter, kündigt den bevorstehenden Angriff

auf die Enceinte an und verspricht, Paris nicht zu bombardiren, sondern nur ein Thor zu erstürmen und die Verheerungen auf den angegriffenen Punkt zu beschränken. Die Regierung wisse, heißt es in der Proclamation, die Pariser werden sich den die Enceinte überschreitenden Soldaten anschließen. Schließlich werden die zahlreichen Anhänger in Paris aufgefordert, zur Verhütung noch weiteren Unglücks die Thore zu öffnen und so den Angriff überflüssig zu machen. Wir dürfen also entscheidenden Nachrichten entgegensehen, wenn nämlich die Thore vor dieser Papierbombe aufspringen.

Aus Frankfurt liegen noch keine thatsächliche Nachrichten über das Ergebnis der Friedensconferenz vor. Eine Berliner Correspondenz des „Frankfurter Journals“ glaubt, daß man Frankreich bedeutende Erleichterungen gewähren wolle. „Niemand macht sich ein Hehl daraus,“ heißt es darin, „daß die fünf Milliarden so, wie die Friedens-Präliminarien dies feststellen, allerdings kaum aufzubringen sind. Es handelt sich um die Beschaffung einer Summe, welche nicht existirt. Man hat zu hoch gegriffen. Wenn Frankreich zu bewegen ist, die Hälfte innerhalb der nächsten zwei Jahre bar zu entrichten und wenn hiefür genügende Bürgschaften geleistet werden, so gehört eine Verringerung der Kriegsschädigung zu den Möglichkeiten. Uns kommt nach Lage der Dinge viel darauf an, so rasch wie möglich unsere Truppen aus Frankreich ganz herausziehen zu können, und es ist also für die Versailler Staatsmänner etwas zu erreichen, wenn sie im Stande sind, mit einem guten finanziellen Exposé Bismarck zu imponiren, und wenn sie vermögen, entgegen der ursprünglichen Abmachung, die erste Abzahlung in Bar zu verdoppeln.“

Dagegen schreibt der Berliner officiöse Correspondent der „Breslauer Ztg.“: „In Versailles sind englische, holländische und französische Bankiers zur unverweilten Negociation einer bedeutenden Anleihe zusammengetreten. Der letztere Umstand allein dürfte schon genügen, um all das zu widerlegen, was von französischer Seite über die Unmöglichkeit gesagt wurde, die finanziellen Stipulationen der Friedens-Präliminarien zu erfüllen. Es sei hier nur darauf hingedeutet, daß wir über die Propositionen der in Versailles versammelten Geldmänner unterrichtet sind. Wir wissen, daß es der Regierung in Versailles trotz der Pariser Krise, wenn auch mit größeren Opfern, möglich gemacht wird, eine Anleihe von 2 1/2 Milliarden aufzunehmen. Es ist bekannt, daß sich der deutsche Geldmarkt gegen die Theilnahme an dem Geschäfte nicht verschließt, und es wäre erklärlich, wenn die deutsche Regierung ihre Repräsentanten bei der Brüsseler Conferenz über die Creditsfähigkeit Frankreichs instruirte und den Versaillern davon Nachricht gegeben hätte.“

Seuiffelon.

Die neue Verwandtschaft des englischen Königshauses.

Die Vermählung der Prinzessin Louise von England mit dem Marquis von Lorne, ältestem Sohne des Herzogs von Argyll, hat den englischen Zeitungen einen so reichen Stoff geliefert, daß sie mit ihm noch heute, mehrere Wochen nach dem großen Hofereigniß, nicht fertig geworden sind. Wir erfuhren durch den endlosen Klatsch mit Freuden, daß die Königin Victoria bei der Trauung dieser Tochter die Trauer, die sie seit Jahren um ihren Gemal trägt, abgelegt und zum ersten male ein Familienereigniß mit den frohen Gefühlen einer Mutter gefeiert hat. Was noch von der Kleiderpracht des Hofes und seiner Gäste, von dem Ceremoniel des Festes und von den guten Dingen des Hochzeiteffens berichtet wurde, lassen wir auf sich beruhen, um von der Familie zu erzählen, in die eine Tochter des Hauses der Welfen, das an Stolz mit den ältesten Dynastien weitteifert, hineingeheiratet hat.

Die herzogliche Familie Argyll steht an der Spitze des schottischen Clans der Campbell. Die Hochländer lieben den Ursprung des Hauses auf einen Neffen Fionne's, König der Fenier, und von diesem auf Arthur, den König der Tafelrunde, zurückzuführen. Diese Abstammung ist ebenso glaubwürdig, als eine Menge anderer Mythen, die man von vornehmen Häusern in Umlauf gesetzt hat, zum Beispiel die von der Vetter-

schaft der Herzoge von Montmorency mit der Jungfrau Maria, oder die von den Urkunden des Hauses Croix, die ein nachschwimmender Diener dem Vater Noah überreicht hat und die auf diese Weise gerettet worden sind, oder die von dem eigenen Boote, in dem die schottischen Macnabs groß und klein der Sündfluth ohne Schaden für Leben und Gesundheit beigewohnt haben. So wie die Campbells aus den Nebeln, mit denen man ihren Ursprung umhüllt hat, auf die hellen Felder der wirklichen Geschichte heraustreten, erscheinen sie als die Todfeinde der Macdougalls, Lords von Lorne, ihrer Nachbarn auf der andern Seite des Loch Awe. Was die Familie etwa an Nachweisen über frühere Zeiten besaß, ging verloren, als König Eduard I. von Schottland alle Stammbäume und Adelsurkunden, deren er habhaft werden konnte, wegnehmen ließ und ins Feuer warf.

Sir Colin Campbell von Loch Awe war das erste bedeutende Mitglied der Familie. Als König Hakon von Norwegen im Jahre 1263 mit hundertsechzig Schiffen in den Firth von Lorne eintraf, brachte der tapfere Campbell eine solche Schaar von Hochschotten zusammen, daß die fremden Seeräuber eine schwere Niederlage erlitten und das Wiederkommen vergaßen. Er wurde dafür zum Ritter geschlagen und erwarb sich als Anhänger Robert Bruce's weitere Belohnungen. Die Macdougalls, die alten Feinde der Campbells, hatten gegen den Volkshelden Bruce Partei genommen. Beim Siege des Königs wurden sie dafür bestraft und aller ihrer Väterei verlustig erklärt. Bei der Vertheilung derselben fiel auf die Campbells der Löwenantheil. Sir Colin selbst hatte keinen Genuß davon, da er 1294 in einem Gefechte mit dem Lord von Lorne, dem Hünpling der Macdougalls,

erschlagen wurde. Ein von dem heutigen Herzog von Argyll errichteter Obelisk bezeichnet auf dem alten Kirchhof von Kilchrenan die Stelle, wo der Gründer des Hauses von seinen Waffengefährten begraben worden ist. Nach ihm nennt sich jeder Aelteste der Familie: Mac Caillean Mor, Sohn des großen Colin. Durch eine Corruption ist daraus Mac Colllum More geworden. Diese falsche Bezeichnung, die „Sohn des großen Malcolm“ bedeutet, ist von der Familie adoptirt worden und wird sogar von Schriftstellern wie Walter Scott und Macaulay gebraucht.

Der erste Nachfolger Colins wurde ein großer Günstling Robert Bruce's und heiratete dessen Schwester Marie. Durch dieses Ehebündniß vermehrte sich Einfluß und Reichthum des Hauses, für dessen Erben dieses Beispiel nicht verloren war. Durch kluge Heiraten wurden sie Barone und Grafen und verschafften sich auf diesem Wege auch die sämtlichen Güter der Macdougalls. Sie nahmen von ihren alten Feinden, deren Besitzungen ihnen jetzt gehörten, den Titel der Lords von Lorne an und legten sich auch das Wappen der Macdougalls bei. Es ist eine Galeere und soll die Abstammung der Lords von Lorne von den alten norwegischen Seekönigen andeuten. Sir Colin Campbell, der diese Heirat mit der Erbtöchter des Hauses Macdougall schloß, war der erste Graf von Argyll.

Einer seiner Nachkommen trat zum protestantischen Glauben über und dessen Sohn verschwägte die Campbells wieder mit einem Königshause, indem er Lady Joan Stuart, die Schwester der Königin Maria, heiratete. „Wären aus dieser Ehe Kinder hervorgegangen,“ sagt Playfair, „so würde das Haus Argyll nach der Ab-

Das Begleitschreiben der katholischen Actionspartei in Baiern zu der an das Cultusministerium abgegebenen Adresse an den König gegen das Unfehlbarkeitsdogma weist zunächst darauf hin, daß die Adresse bis jetzt schon mehr denn 12.000 Unterschriften zählt, und zwar von Männern aus allen Lebenskreisen, und hebt sodann hervor, wie der Minister des Innern am 9. August 1870 die Erzbischöfe warnte, das Unfehlbarkeitsdogma ohne die vorherige, verfassungsmäßig nöthige Genehmigung des Königs zu verkünden.

„Trotzdem“, heißt es weiter, „haben die Bischöfe des Landes, dieser Warnung Hohn sprechend, die neue Lehre verkündet. Das Ministerium erkennt in dem neuen Glaubenssage eine wesentliche Alteration der Beziehungen zwischen Staat und Kirche und eine Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates; öffentlich von der Kanzel herab wird immer dringender zur Annahme der Lehre aufgefordert, welche die Regierung des Königs als eine Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates erklärte. Uns sind zahlreiche Berichte über frevelhafte Aufstrebungen gegen die Staatsregierung zugekommen; Spott und Schande stellen Prediger von der Kanzel herab denen in Aussicht, die sich nicht unterworfen haben, feierliche Verfluchung und ehrloses Begräbniß.“

Es ist bekannt, daß wenige Wochen, nachdem die Staatsregierung die Verkündigung der neuen Lehre verboten hatte, Döllinger, ein Mann, der seine Gegner an Geist, Wissen und Gottesfurcht unermessbar überragt, in den Bann gethan wurde, weil er seiner religiösen Ueberzeugung treu und ein guter Staatsbürger geblieben. Der Erzbischof von Bamberg, welcher bis vor kurzem sich der staatlichen Ordnung zu fügen schien, hat trotz der Warnung des Königs am verfloffenen Sonntag die Verkündigung der neuen Lehre geschehen lassen.“

Das Schreiben schließt: „Tief bekümmert für die Freiheit unserer Gewissen, für den Frieden in unserem Hause und in unserem Lande, wenden wir uns an Eure Majestät mit der wiederholten und noch dringlicher gewordenen Bitte, Eure Majestät möge den Gesetzesverletzungen und Uebergriffen einer Partei, die einer in Rom dominirenden politischen Macht gehorcht, ein Ziel setzen; möge Eure Majestät sich auch an die Spitze des geistigen Kampfes gegen wälschen Uebermuth und wälsche Unwissenheit stellen, wie Eure Majestät der Erste waren, der in dem weltlichen Kampfe gegen den Reichsfeind die Fahne erhob.“

Es wird versichert, der italienische Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, habe an die im Auslande accreditirten Gesandten eine Circular-Depesche gerichtet, worin er sich über die Beleidigungen beschwert, welche Italien von den in letzterer Zeit vom Papste empfangenen Deputationen aus England, Oesterreich, Baiern und Belgien zugesügt wurden. Zur Erläuterung ist der Text der Pius IX. von diesen Deputationen überreichten Adressen beigelegt.

Die Predilbahn und die Vervollständigung des österr. Eisenbahnnetzes.

Zum Zwecke der Vervollständigung der Projecte der Arlbergbahn, der Predilbahn, der salzburgischen Gebirgsbahn, der Pyhrnbahn, der istraner und dalmatinischen Bahn beantragt die Regierung außer dem im Staatsvoranschlage 1871 präliminirten Betrage von 200.000 fl. noch eine Nachtragsforderung von 60.000 fl. vom Parlamente. Die Sache ist für den österreichischen Verkehr zu wichtig, um nicht eingehender besprochen zu

werden. Die Eisenbahnen, um deren Ausführung es sich hierbei handelt, sind aus volkswirtschaftlichen wie aus politischen und militärischen Gründen als unausschieblich zu betrachten. Diese Vanten gehören vermöge der in ihnen begriffenen Hauptobjecte, wie insbesondere der großen Tunnels durch den Arlberg und Predil, technisch zu den schwierigsten Problemen der heutigen Ingenieurkunst; ökonomisch lassen die Kostenvoranschläge der vorhandenen Projecte es sehr wünschenswerth erscheinen, daß die Bauausführung auf eine minder kostspielige Basis gestellt werde, und nach beiden Richtungen hin tritt an die Staatsregierung die Nothwendigkeit heran, die bestehenden Projecte genau zu überprüfen, damit die in Frage stehenden Bahnen mit ganz besonderer Gründlichkeit, Vollständigkeit und mit Berücksichtigung der besonderen volkswirtschaftlichen Zustände ausgeführt werden. Diese Vorarbeiten nehmen übrigens eine solche Zeit in Anspruch, daß ohne die geringste reelle Verzögerung die Entscheidung auf Grundlage völlig reifer Projecte dem Anfange der nächsten Reichsrathsession vorbehalten werden kann.

Die Linien, welche durch Staatsorgane der technischen Prüfung unterzogen werden sollen, repräsentiren eine Längenausdehnung von 170 Meilen, nämlich:

- | | |
|--|----|
| 1. Arlbergbahn: Innsbruck-Landeck-Bludenz | 20 |
| 2. Salzburgische Gebirgs- und Pyhrn-Bahn: | |
| a. Hauptlinie Rottenmann-Bischofshofen-Kundl | 31 |
| b. Zweigbahn Bischofshofen-Hallein | 4 |
| c. Pyhrnbahn Rottenmann-Wels | 15 |
| 3. Südliche Fortsetzung der Kronprinz-Rudolfsbahn: | |
| a. Predilbahn Tarvis-Görz-Triest | 20 |
| b. Alternativlinie Bischofsack-Triest nebst Varianten | 20 |
| 4. Istrianer Bahn: | |
| a. Hauptlinie Divazza-Pola | 19 |
| b. Zweigbahn Constanaro-Rovigno | 3 |
| 5. Dalmatinische Bahn: | |
| a. Hauptlinie Spalato-Knin | 19 |
| b. Zweigbahnen Staffico, Trau, Klana, Sebenico und Knin-Zara | 19 |

Was die unmittelbare Wichtigkeit der einzelnen Linien betrifft, so muß bemerkt werden, daß die Arlbergbahn bestimmt ist, eine directe Schienenverbindung des Kronlandes Vorarlberg mit Tirol und dem Innern der Monarchie durchwegs auf österreichischem Gebiete herzustellen und der Brennerbahn den zur Erfüllung ihrer Verkehrsaufgabe unentbehrlichen Anschluß gegen Westen bis zum Bodensee und an die Schweizerbahnen zu gewähren. Diese Linie bietet dem Reiche wie dem betreffenden Lande wichtige commercielle und politische Vortheile und wird zugleich durch den Bau dieser Bahn ein wichtiges Zwischenglied jener großen Verkehrsline geschaffen, welche die Schweiz und die Bodenseeländer durchwegs über österreichisches Gebiet auf directem und kürzestem Wege mit den österreichischen Häfen des adriatischen Meeres, sowie mit dem Bahnnetz der Balkanhalbinsel zu verbinden berufen ist.

Ähnliche Gesichtspunkte lassen auch die Ausführung der salzburgischen Gebirgsbahn als sehr wünschenswerth erscheinen. Außerdem wird die salzburgische Bahn einschließlich der von Bischofshofen nach Hallein zum Anschlusse an die Salzburg-Halleiner Bahn herzustellenden Zweigverbindung den wohlthätigsten Einfluß auf die Hebung der Productionsverhältnisse des oberen Ennstales und des salzburgischen Gebirgslandes aus-

üben, wie denn auch die Eisenbahnlinie von Rottenmann über den Pyhrn nach Wels vorzugsweise bestimmt ist, der im traurigen Rückgange befindlichen Eisenindustrie der berührten oberösterreichischen Bezirke neue Lebenskraft zuzuwenden.

Eine der bedeutungsvollsten Fragen auf dem Gebiete der österreichischen Eisenbahnpolitik bildet ferner der Ausbau der Kronprinz Rudolfsbahn in südlicher Richtung. Soll der diesem Unternehmen zu Grunde liegende Gedanke: eine neue directe und unabhängige Bahnverbindung der innerösterreichischen Alpenländer mit Italien und dem adriatischen Meere herzustellen und dadurch einen möglichst vortheilhaften Absatzweg für die Erzeugnisse der steierischen und kärntnerischen Eisenindustrie zu schaffen, seine Verwirklichung finden, so stellt sich die Fortsetzung auf dem kürzesten Wege nach Triest als ein Ziel von höchster Wichtigkeit dar.

Bei den Bahnen, welche Istrien und Dalmatien durchziehen sollen, springt die volkswirtschaftliche und politische Nothwendigkeit der productiven Entwicklung bisher zurückgebliebener Kronländer, ihrer innigen Verbindung mit dem Gesamtreiche, so wie der Hebung ihres Culturzustandes von selbst ins Auge.

Die Anlage von Eisenbahnen, deren weiterer Anschluß durch das Gebiet der Militärgrenze an das inländische Bahnsystem dann früher oder später erfolgen muß, wird zugleich ganz wesentlich dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Bevölkerung zu stärken und die Erhaltung dieses wichtigen Küstenlandes für die Gesamtmonarchie gegenüber etwaiger feindlicher Bestrebungen zu sichern, und dieses Ziel durch productive Auslagen zu erreichen, verdient somit von den gesetzgebenden Factoren im vollen Maße beachtet und gewürdigt zu werden.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

In englischen Blättern vom 4. d. findet sich eine Reihe von telegraphischen Berichten, welche auf die Ereignisse in Paris Bezug haben. Wir theilen hiemit einige derselben mit.

Den „Daily News“ wird gemeldet: Paris, Mittwoch Abends. Die Commune hat heute einen Ballon mit Zeitungen aufgehen lassen, um ihre Neuigkeiten über ganz Frankreich zu verbreiten. Aber da kein Wind war, verunglückte der Plan; jetzt wird zugegeben, daß die Commune die Position von Moulinaux nicht wiedergewonnen hat, wie dies gestern behauptet wurde. In Neuilly soll Dombrowski gestern einen kleinen Vortheil errungen haben. In Paris sind Versuche mit Torpedos gemacht worden, und vor jedem der Forts im Süden ist eine Anzahl von ihnen gelegt worden. Nachdem die Seine gestiegen, sind die Kanonenboote nunmehr im Stande, weiter stromabwärts zu gehen. Gestern warfen dieselben Bomben in das Boulogner Wäldchen. Fort Issy ist heute den ganzen Tag über bombardirt worden, und ganze Wagenladungen voll Todter wurden durch die Porte Ivry nach Paris zurückgebracht. Rossel stürzte heute vom Pferde, doch ist die Sache nicht gefährlich. Seit seinem Amtsantritte hat das Kriegsministerium ein weit geschäftsmäßigeres Aeußeres. Das Kriegsministerium sagt, die militärische Situation habe sich bedeutend gebessert.

Versailles, Mittwoch. Die Einschließung von Fort Issy kann jetzt als vollständig angesehen werden. Die Genietruppen näherten sich der Festung gestern Abends bis auf hundert Ellen. Heute Abends ist eine große Anzahl Mannschaften von Versailles gegen Paris

dankung Jakob's II. auf den englischen Thron gelangt sein.“

Die Familie war jetzt unter dem ganzen schottischen Adel die mächtigste geworden. „Eine eigenthümliche Gewandtheit“, sagt Macaulay, „eine eigenthümliche Ueberzeugungskraft der Rede, eine eigenthümliche Nichtbeachtung aller Versprechungen und Verträge schrieb man dem gefürchteten Geschlecht mit Recht oder mit Unrecht zu. „Schön und falsch wie ein Campbell,“ wurde sprichwörtlich.

Als die Revolution über England kam, bewahrten drei Hauptlinge des gefürchteten und falschen Geschlechts nach einander eine unerschütterliche Ueberzeugungstreue und zwei von ihnen bestiegen für die Sache, der sie sich geweiht hatten, das Blutgerüst. Archibald Argyll, von Karl I. zum Marquis erhoben, schloß sich im Bürgerkriege dem Parlamente an und wurde nach der Restauration des Hochverraths angeklagt und enthauptet (27ten Mai 1661), obgleich er behaupten konnte, daß er von jeglicher Mitschuld am Tode des Königs Karl frei sei. Die Güter, die man dem Hingerichteten genommen hatte, wurden dem Sohne zurückgegeben, doch bald genug regte sich auch gegen diesen der Haß von Feinden. Im Parlamente von Edinburgh wurde beantragt, daß man jeden neuen Beamten oder Würdenträger einen Eid, daß er dem protestantischen Glauben angehöre, schwören lassen solle. Nur Prinzen von Geblüt sollten nicht zu schwören brauchen, und als Argyll dagegen sprach, wurde er wegen Majestätsverbrechen verhaftet und zum Tode verurtheilt.

Als Page verkleidet, entkam Argyll im Gefolge einer Dame nach England und ging von da nach Friesland.

In dieser entlegenen holländischen Provinz hatte sein Vater ein kleines Gut gekauft, um in unruhigen Zeiten einen Zufluchtsort zu haben. Graf Archibald lebte hier so still, daß man längere Zeit nicht wußte, wo er sei. Die englischen Unzufriedenen fanden ihn endlich auf und gewannen ihn für ihren Plan, den Herzog von Monmouth auf den Thron zu setzen. In Amsterdam fanden nun Zusammenkünfte statt und machten die englische Regierung aufmerksam. Jakob II. verlangte von der Republik die Ausweisung Argyll's. „Von allen lebenden Menschen,“ sagte er dem holländischen Gesandten, „hat dieser Sargelabschneider die meisten Mittel, mir zu schaden, und von allen Ländern ist Holland dasjenige, von wo aus am besten ein Krieg gegen mich geführt werden kann.“ Die klugen Holländer kannten ein Mittel, besser als Ausweisung, Argyll unschädlich zu machen. Sie umgaben ihn mit Verräthern oder Spionen und meldeten jede Entdeckung nach London.

Als der Graf im J. 1685 sich einschiffte, wurde sein Fahrzeug von einem Boot umkreist, in dem er Männer mit Fernröhren bemerkte. Daß er in seiner Heimat angemeldet sei, bewiesen ihm die Kriegsschiffe und Truppen, die er an den zur Landung passenden Stellen fand. In seiner eigenen Grasschaft waren Vorkerkungen getroffen, ihn zurückzutreiben, und mehrere feste Plätze, darunter sein Schloß Inverary, in der Gewalt feindlicher Clans. Er verlor den Muth darum nicht und rief seine Campells auf alte hochländische Weise zum Kampfe. Ein aus Ebenholz geschnitztes Kreuz, in Flammen gesetzt und mit dem Blut einer Ziege gelöscht, wurde von Hütte zu Hütte getragen. Achtzehnhundert Campells sammelten sich auf der Landenge von Tarbie um ihren Häuptling.

Sein Plan, Inverary zu überrumpeln, wurde von den übrigen Führern verworfen. Unter Debatten und Zänkereien verfloß eine kostbare Zeit und das Vertrauen war schon dahin, als man endlich gegen Glasgow aufbrach. Auf diesem Marsche kam eine Nacht, in der das kleine Heer, über Haiden und durch Moore ziehend, den rechten Weg verlor und verrathen zu sein glaubte. Eine große Anzahl entfloß im Dunkel, den Rest entließ Argyll und suchte über den Clyde zu entkommen. Eine Fuhrt war von Milizen bewacht, die gegen den als Bauer verkleideten Flüchtling Verdacht schöpften. Ein Mann, Ruddell genannt, legte zuerst Hand an den Grafen. Um seinen Gegnern zu entkommen, sprang Argyll ins Wasser. Er machte dadurch seine einzigen Waffen, zwei Taschepistolen, unbrauchbar und wurde gefangen. Länger als ein Jahrhundert durfte kein Mann mit dem Namen Ruddell unter den Campells erscheinen. Besuchte jemand aus der Familie einen Markt in Argyllshire, so mußte er einen anderen Namen annehmen.

Der Haß sättigte sich an dem Gefangenen nach Herzenslust. Für die Grahams war sein Tod ein Fest. Sie waren von jeder Feinde der Campells gewesen und konnten jetzt Rache üben. Fünfundzwanzig Jahre früher war Montrose, ihr großer Häuptling, auf das Betreiben seiner politischen Gegner, an deren Spitze Argyll's Vater stand, hingerichtet worden. Die Truppen, die den Sohn dieses Mannes nach Edinburgh führten, befehligte Claverhouse, der fieserste und wildeste aller Grahams. Er ließ seinen Gefangenen durch dasselbe Thor und dieselben Straßen führen, durch die Montrose seinem Schicksale entgegengegangen war. Zu Fuß mit dem bloßen Kopfe schritt Argyll die ganze Länge der prächtigen

ausgeschickt worden. Wie ich höre, sollen sie unter dem Schutze der Batterien vom Mont-Valerien und Montretout auf Pontons über die Seine gehen und einen Sturmangriff gegen Porte Maillot und Porte Dauphine ausführen. Die Hauptbatterie von Montretout enthält fünfzig schwere Geschütze. In militärischen Kreisen glaubt man, daß die genannten Thore vor morgen Abends in Händen der Truppen sein werden.

Brüssel, Mittwoch Abends. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Anhänger der Commune sich demnächst gezwungen sehen werden, in Brüssel Zuflucht zu suchen. Die Angelegenheit hat bereits die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, welche die nöthigen Vorsichtsmaßregeln trifft. Jeder Franzose muß bei seinem Eintritte nach Belgien einen regelrechten Paß haben, und ein Gleiches wird von Ausländern verlangt, wenn sie aus Frankreich kommen.

Der Correspondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Paris, Mittwoch. Die Anhänger der Commune glauben, Fort Issy noch einige Zeit halten zu können. Jetzt besteht die Besatzung desselben aus drei Bataillonen. Auf den bedrohten Punkten der Stadtwälle sollen gepanzerte Locomotiv-Batterien aufgestellt werden, und innerhalb 48 Stunden werden die nöthigen Schienen bereits gelegt sein. Die Drucker haben gegen die Unterdrückung der Zeitungen, welche bisher schon 5000 Personen arbeitslos gemacht hat, Protest eingelegt. Die Einwohner der Avenue d'Orléans haben Ordre erhalten, das zweite Arrondissement binnen 48 Stunden zu verlassen, und die Concierges sind angewiesen worden, eine Liste aller Hausbewohner anzufertigen. Die Commune hat in den Bureau verschieden öffentlicher Notarien Siegel anlegen lassen. Nächsten Sonntag wird im Hofraume des Louvre eine große Versammlung aller republikanischen Vereine stattfinden, bei welcher Ledru-Rollin den Vorsitz führt.

Die „Times“ vom 5. d. enthält folgende Telegramme aus Paris und Versailles:

Paris, Donnerstag Nachmittags. Heute war das Gefecht nicht so heftig als gewöhnlich, obwohl die Projectile bis zum Thor von Issy (Vaugirard) und bis zum Rond-Point in den Champs Elysées fielen. Wie ich vernehme, sind alle Hoffnungen auf Frieden aufgegeben und werden daher keine von Amateurs ausgehende Versöhnungsversuche mehr stattfinden. Die Freimaurer, welche an dem kürzlich stattgehabten Umzug Antheil genommen haben, haben sich für die Commune ausgesprochen. Viele derselben sind in die Armee eingetreten, während andere sich in die Provinzen begeben haben, um dort für die Commune zu agitieren. Diese Bewegung wird jedoch von vielen hohen Freimaurerautoritäten und von zahlreichen Logen mißbilligt. Es wird behauptet, Fort Issy sei verstärkt und in einen solchen Zustand versetzt worden, daß es seinen Widerstand fortsetzen könne. Die Versailler Truppen halten das Terrain zwischen dem Fort und den Wällen von Paris besetzt. Wagen wurde heute Morgens nicht mehr gestattet, in der Nähe der Barricaden der Place Vendôme zu fahren. Zwei große Torpedos wurden bei der neuen Barricade, welche auf dem Panthéonplatz errichtet wird, angebracht. Heute hat die Commune in der Regierungsform keine Aenderung vorgenommen.

Versailles, Donnerstag Nachts. Heute früh Morgens rückten die Truppen des Generals Lacretelle gegen die Redoute von Moulin-Saquet vor, welche zwischen den Forts Ivry und Montrouge gelegen ist, und nahmen dieselbe durch einen Handstreich. Die Garnison wurde überrascht und ohne einen Schuß zu thun, wurden 150 Insurgenten mit dem Bajonnet getödtet und 300 derselben zu Gefangenen gemacht. Außerdem wur-

den von den Truppen noch 10 Geschütze erobert. Die Affaire glich sehr jener, welche am Montag Nachts auf dem Bahnhofe von Clamart stattfand. Nachdem die Redoute ganz im Feuer des Forts Ivry steht, so hielt General Lacretelle es nicht für klug, sie zu besetzen. In Folge dessen zogen er und seine Leute mit den eroberten Geschützen und den Gefangenen sich hinter ihre Linien zurück. Heute war das Geschützefeuer zwischen den Forts sehr heftig und andauernd. Point-du-Jour schoß sehr stark auf die Arbeiter, welche beschäftigt waren, neue Batterien auf dem Montretout zu erbauen, und die Truppen von der Division des Generals Faron, welche das Schloß von Issy besetzt halten, litten sehr viel von dem Feuer des Point-du-Jour und der Wälle der Ceinture. Issy feuert noch, doch gehen die Geniearbeiten zur Blockade des Forts rasch der Vollendung entgegen. Die Abgrabung der Straße, welche Issy mit Vanves verbindet, wird in zwölf Stunden vollendet sein. Die Garnison von Issy wird dann keinen Proviant mehr beziehen können und muß somit entweder capituliren oder durch mehrere Tage die größten Entbehrungen leiden.

Um 4 Uhr Nachmittags fielen plötzlich Geschosse vom Mont-Valerien und von den Batterien von Courbevoie auf die Porte Maillot und auf die anliegenden Wälle.

In den gegenseitigen Stellungen hat sich heute keine Veränderung ergeben. Herr Thiers besuchte diesen Abend in Begleitung Mac Mahon's die verschiedenen Linien.

Bergakademie in Leoben.

Im October v. J. wurde vom Ackerbauministerium vorläufig der erste Jahrgang des früher an der Bergakademie zu Leoben bestandenen Vocurses nach vierjähriger Unterbrechung wieder eingeführt. In diesem Vocurse werden, auf zwei Jahrgänge vertheilt, mathematische, naturwissenschaftliche und technische Wissenschaften in dem Umfange gelehrt, in welchem sie zum Verständnisse des Fachunterrichtes im Berg- und Hüttencurse erforderlich sind. Der zweite Jahrgang des Vocurses wird im October d. J. eröffnet werden. Im ersten Jahrgange sind 31 ordentliche und 2 außerordentliche Hörer immatriculirt. Durch Wiedereröffnung des Vocurses an der Leobener Bergakademie soll dem sich bereits fühlbar machenden Mangel an wissenschaftlich gebildeten Berg- und Hüttenleuten abgeholfen werden. Seit dem Jahre 1864/5 hat die Zahl der Hörer in den Fachkursen fortwährend abgenommen und ist innerhalb sieben Jahren von 70 auf 11 herabgesunken. Hiezu hat wohl beigetragen, daß in diesen Jahren in verschiedenen Zweigen der Montanindustrie, namentlich in der Eisenindustrie, eine Stockung und dafür besonders auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues ein Aufschwung eintrat und man sich deshalb lieber diesem letztern Gebiete zuwandte. Allein ein wesentlicher Factor des geringen Besuchs der Bergakademien lag gewiß auch in dem Umstande, daß nach Aufhebung des Vocurses die absolvirten Schüler des Obergymnasiums und der Oberrealschule noch mindestens drei Jahre an einer technischen Hochschule sich vorbereiten mußten und erst dann in eine Bergakademie eintreten konnten. Während man sich schon hiezu schwer entschloß, wurde überdies noch Mancher während dieser Vorbereitung, die auch zu anderen technischen Fächern befähigte, seinem Vorsatze, an die Bergakademie zu gehen, untreu. Selbst von den behufs dieser Vorbereitung an einer technischen Hochschule mit Montanstipendien theilnehmenden Hörern sind nicht alle in eine Bergakademie eingetreten. Die neu eröffneten Vorbereitungscurse lassen hoffen, daß in Zukunft solche Uebelstände nicht mehr eintreten werden und daß selbst ein steigender Bedarf an

Die große politische Rolle der Campbells war mit diesem Herzog von Arghll ausgespielt. Die Hochlande wurden unterworfen und verloren ihre Verfassung, die Union mit England rief ein gemeinschaftliches Staatsleben hervor. Die Arghlls wurden englische Peers und galten am Hofe und im Parlament nicht mehr als viele ihrer Standesgenossen, jedenfalls weniger als die Walpole, Pitt, Canning, Peel, Gladstone, die am Staatsruder im Laufe der Zeit miteinander wechselten. Ihr Clan lieferte dem Vaterlande mehrere seiner besten Regimenter. Der berühmte Marsch: „Die Campbells kommen“ wurde auf den Schlachtfeldern von vier Welttheilen gehört, auf den Abrahamshöhen Canada's und bei Waterloo, in der Schlacht von Alexandrien und in den Gefechten des Sipoy-Aufstandes unserer Zeit. Die kriegerischen Klänge dieses Marsches sollen der ermatteten Besatzung von Lucknow die erste Kunde zugetragen haben, daß ein Heer zum Entsatze heranziehe.

Schloß Inverary, der Sitz der Arghll, bewahrt viele Erinnerungen an die alten Zeiten. Man zeigt das Zimmer, das Maria Stuart einst bewohnt hat, ein Saal ist ganz mit Waffen gefüllt, welche hochschottische Jakobiten gegen das Haus Hannover getragen haben, und in einem andern Zimmer kann der junge Marquis von Forne der Prinzessin Louise, seiner Gemalin, die Porträts seiner beiden Ahnherrn zeigen, jener Arghlls, welche das Blutgerüst für eine Sache bestiegen, deren endlichen Sieg die stolzen Engländer nicht sich selbst, sondern Ausländern, dem Dranier Wilhelm und den Königen aus dem Hause Hannover, zu verdanken haben.

wissenschaftlich gebildeten Berg- und Hüttenleuten, wie er dem fortschreitenden Aufschwunge des Berg- und Hüttenwesens entspricht, durch die beiden Bergakademien in Leoben und Brixram gedeckt werden wird. Einen günstigen Einfluß auf die Vermehrung der Berg- und Hüttenwissenschaftscandidaten dürfte auch noch der Umstand ausüben, daß gleichzeitig mit der Einführung des Vorbereitungscurses in Leoben die bisherigen bergakademischen Stipendien zu 210 fl. in zwanzig Stipendien zu 300 fl. und zwölf Stipendien zu 200 fl. umgewandelt wurden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die ungarische Jugendwehr,) welche im Exercieren, Fechten und Scheibenschießen sehr bedeutende Fortschritte machte, erhielt höheren Ortes die Erlaubniß, die Exercierübungen, welche jeden zweiten Tag stattfinden, im Hofraume des Pester Regegebäudes ausführen zu dürfen. Diese aus 84 hübsch adjustirten und armirten jungen Leuten bestehende kleine Truppe wird demnächst vor dem Obercommandanten der Honved in Parade ausrücken.

— (Ein seltsames Geschäft.) Ein Prager Kaufmann, Namens Freund, ist bei der böhmischen Staatshalterei um die Bewilligung eingeschritten, eine Braut mit 10.000 Gulden Mitgift auszuspielen zu dürfen. Dabei verpflichtet er sich, dem glücklichen Gewinner, falls er der Braut oder sie ihm nicht zu Gesichte stünde, die Mitgift jedenfalls auszuspielen.

— (Der deutsche Journalistentag) wird heuer am 8. Juli in Breslau abgehalten.

— (Allerlei aus Frankreich.) In Paris scheint die Verwirrung den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Commune, Wohlfahrtsauschuß und Kriegsministerium liegen sich in den Haaren und erlassen die widersprechendsten Befehle. Der Kriegsminister Kessel beschwerte sich bei der Commune, daß der Wohlfahrtsauschuß ihn ganz übergehe und sich erlaube, seinen Officieren hinter seinem Rücken Befehle zukommen zu lassen. Seine Beschwerde scheint zu Erörterungen Anlaß gegeben zu haben, die Pyat veranlassen, seine Demission zu geben. Die Commune nahm dieselbe an, soll aber gleichzeitig den Rücktritt seiner vier Kollegen verlangt haben, wonach der Wohlfahrts-Auschuß als beseitigt zu betrachten wäre.

Ueber die Streitkräfte der Aufständischen werden durch Gefangene merkwürdige Berichte geliefert. Denselben zufolge soll die Commune nicht mehr als 50.000 Mann zu ihrer Verfügung haben, von denen 15.000 Mann die Forts besetzt halten. Diese Truppen erhalten einen außergewöhnlichen Sold und gute Lebensmittel, so viel sie wollen, werden aber nie abgelöst. Die andern Bataillone werden im Innern der Stadt verwendet. Die geringe Anzahl der kampfwilligen Nationalgarden erklärt sich dadurch, daß diejenigen Bataillone, welche einmal im Gefecht gewesen und dann in die Stadt zurückgekehrt sind, unter keinen Umständen ein zweites Mal ins Feuer gehen wollen und laut erklären, daß sie entmüthigt seien und nicht mehr an den Sieg der Commune glauben könnten.

Die Bäckergehilfen von Paris vereinigten sich, dreitausend Mann stark, und zogen auf das Stadthaus, wo sie gegen das Dekret protestirten, das ihnen die Nachtarbeit verbietet, und erklärten, daß sie sich nicht daran lehnen würden.

Das Protectionssystem scheint auch unter der Herrschaft der Commune nicht verschwunden zu sein. Wieso kam Broblewsky, der ehemalige Clavierlehrer, so schnell zum Commando? Er hat eine Cousine Felix Pyat's zur Frau.

Der Haß gegen die Fremden wächst in Paris. Zwei Garibaldi'sche Officiere, die sich durch ihre rothen Hemden kenntlich machten, wurden von der Volksmenge ausgepöffelt und konnten sich kaum vor dem Pöbel retten, der sie mit dem Rufe verfolgte: „Fort mit den Fremden, die zum Bürgerkriege reizen.“

Montag sollte die Demolirung der Vendomesäule unter großen Feierlichkeiten auf bizarre Weise vor sich gehen. Wie der „Vengeur“ meldet, soll die Säule in Anwesenheit von Mitgliedern der Commune und der Nationalgarde „in Einem Stück auf einen zehn Metres hohen Misthaufen herabgeworfen werden.“ Zu gleicher Zeit sollen alle in Paris befindlichen königlichen Denkmäler und Statuen, unter anderen diejenige Henry IV. auf dem Pont-Neuf und Ludwig XV. auf der Place Royale, zerstört werden.

In der Zelle, welche der gefangene gefetzte General Cluseret in Mazas einnimmt, fanden sich folgende Worte in der Wand eingekratzt: „Bürger Cluseret, Sie haben mich hier eingesperrt; ich prophezeihe Ihnen, daß Sie in acht Tagen hier sein werden. Bergeret.“

Man hat in Paris bei mehreren Notären Siegel angelegt, weil sie als Verwalter der Gelder von Versailler Regierungsmännern bekannt sind. Mac Mahon's Notar hat protestirt, natürlich vergebens.

Nachdem das Kriegsministerium bekannt gemacht, daß Angehörige der an Preußen abgetretenen Departements nicht zum Dienst in der Nationalgarde gezwungen werden würden, haben sich 8000 frühere Einwohner von Elsaß und Lothringen auf der Vereinigten Staaten-Legation, welche Preußen gegenwärtig repräsentirt, gemeldet und die Privilegien ihres Nationalitätswechsels für sich in Anspruch genommen.

— (Rumänische Obligationen.) Die rumänische Regierung hat klein beigegeben. Einem am 4. d. M.

tigen Straße hinauf, die von Holyrood nach dem Schlosse führt. Vor ihm schritt der Henker mit dem schauerlichen Werkzeuge, das beim Biertheilen auf dem Block gebraucht wurde. Auf dem Schlosse legte man den Grafen sogleich in Eisen und kündigte ihm an, daß er nur noch einige Tage zu leben habe. Ihn zu processiren nahm man sich nicht die Mühe, da er vor einigen Jahren bereits zum Tode verurtheilt worden war. Dieses abschreckende Urtheil wurde an ihm vollstreckt und sein Kopf auf die Spitze des Tolbooth gepflanzt, die früher Montrose's Kopf getragen hatte.

Die Anhänger des unglücklichen, ebenfalls hingetrichteten Herzogs von Monmouth wurden noch verfolgt, als Wilhelm von Dranien an der englischen Küste landete. Der Erbe Arghlls kehrte im Triumph zurück. Das Urtheil, das seinem Vater das Leben und ihm sein Erbe genommen hatte, wurde zerrissen. Er war so mächtig, wie je ein Haupt der Campbells gewesen war, und die feindlichen Clans zitterten vor ihm. Unnützhigerweise denn er war Politiker genug, um einer Rache zu entsagen, deren Befriedigung die Feinde seines Königs gefährlich vermehrt haben würde. Wilhelm III. verlieh ihm die Herzogswürde, die seitdem in der Familie forterbt.

Der nächste Herzog hatte unter Marlborough gebient. Bei der Thronbesteigung des Hauses Hannover waren seine militärischen Kenntnisse von Werth. Zum Oberbefehlshaber in Schottland ernannt, vertheidigte er Edinburgh gegen die Jakobiten und lieferte bei Sheriffmuir die wichtigste Schlacht des Aufstandes von 1715.

